

ARCHI  
TEKTUR  
IM GE  
BRAUCH

Gebaute Umwelt als  
Lebenswelt

Sabine Ammon, Christoph Baumberger,  
Christine Neubert und Constanze A. Petrow (Hg.)

Forum Architekturwissenschaft  
Band 2

Universitätsverlag  
der TU Berlin

NETZWERK  
ARCHITEKTUR  
WISSENSCHAFT



ARCHITEKTUR IM GEBRAUCH  
Gebaute Umwelt als Lebenswelt

Sabine Ammon, Christoph Baumberger,  
Christine Neubert und  
Constanze A. Petrow (Hg.)



Die Schriftenreihe *Forum Architekturwissenschaft* wird herausgegeben vom Netzwerk Architekturwissenschaft, vertreten durch Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill und Christiane Salge.

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 2. Forums Architekturwissenschaft zum Thema Architektur im Gebrauch, das vom 25. bis 27. November 2015 im Schader-Forum in Darmstadt stattfand. Die Beiträge nähern sich dem Thema grundlegend in zwei Perspektiven. Zum einen interessiert die lebensweltliche Verankerung von Architektur: die Gebrauchserfahrungen und die vielfältigen Weisen, in denen das Gebaute im Alltag jedes Menschen in Erscheinung tritt. Zum anderen werden die Vorstellungen vom Gebrauch in Prozessen des Planens und Bauens untersucht. Dabei treten unweigerlich auch Spannungsverhältnisse auf – zwischen Planerinnen und Nutzern, aber auch zwischen unterschiedlichen Gebrauchsweisen. Sowohl in theoretischen Auseinandersetzungen zu einem Begriff von Gebrauch in der Architektur als auch in empirischen Studien zu einzelnen Bauten und Bautypen, zeitgeschichtlichen Gebrauchsphänomenen und Situationen des Alltags wird dem auf den Grund gegangen.

NETZWERK  
ARCHITEKTUR  
WISSENSCHAFT

Forum Architekturwissenschaft, Band 2

# ARCHITEKTUR IM GEBRAUCH

Gebaute Umwelt als Lebenswelt

Sabine Ammon, Christoph Baumberger,  
Christine Neubert und  
Constanze A. Petrow (Hg.)

Universitätsverlag  
der TU Berlin



CONSTANZE A. PETROW

# Vom Entwurfsversprechen zum städtischen Freiraum als Alltagsort

Konzept für eine empirische Wirkungsforschung  
in der Landschaftsarchitektur

*Trotz der hohen Bedeutung von öffentlichen Freiräumen als Natur- und Erholungsorten in der Stadt wird deren Gestaltung und die Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer kaum je evaluiert. Es fehlen dafür nicht zuletzt die methodischen Instrumente. Darauf reagierend, stellt der Beitrag ein Konzept für eine empirische Wirkungsforschung in der Landschaftsarchitektur vor. Ziel ist die Wissensproduktion und das kollektive Lernen aus realisierten Projekten. Kontrastiert werden dafür unterschiedliche Narrative über einen Freiraum. Insbesondere soll der Zusammenhang zwischen dem „Entwurfsversprechen“ der Landschaftsarchitekten und dem realisierten Projekt als städtischer Raum und Alltagsort nachvollzogen werden.*

„Es gibt in der Architektur keine Wirkungsforschung“, konstatierte der Schweizer Architekturtheoretiker Angelus Eisinger vor einigen Jahren in einem Interview mit der ZEIT. Was funktioniert, was nicht – und weshalb? Niemand stellt diese Fragen. „Architekten interessieren sich für das Bild, die Komposition und ihre Intention – aber der konkrete Alltag spielt für sie keine Rolle“. <sup>1</sup> Diese Aussage bringt ein Defizit auf den Punkt, das

<sup>1</sup> Matthias Daum: Denker außer Dienst. In: ZEIT online am 2. Februar 2012. URL: <http://www.zeit.de/2012/06/CH-Architekten> (14. September 2016).

in ähnlicher Weise für die Landschaftsarchitektur gilt. Denn nachdem ein Freiraumprojekt fertiggestellt ist, findet jenseits der Gewährleistungsfristen der ausführenden Firmen keine Erfolgskontrolle statt. Schlechte Projekte haben keinerlei Konsequenzen. Dennoch prägen sie die Lebensqualität der Nutzerinnen und Nutzer auf Jahrzehnte. Nur bei erheblichen Protesten seitens der Bevölkerung werden Nachbesserungen veranlasst. <sup>2</sup> Aber nicht nur problematische, sondern auch hervorragende Projekte, deren Erfolg manchmal erst nach einigen Jahren erkennbar wird und von denen Planer in anderen Städten viel lernen könnten, bleiben einer überörtlichen Wahrnehmung entzogen. Die Fachpresse berichtet nur ausgewählt, sehr affirmativ und in der Regel bereits kurz nach Fertigstellung eines Projekts, wenn noch keine Gebrauchserfahrungen vorliegen. In den Köpfen der Planercommunity konservieren sich die Bilder eines Projekts zum Zeitpunkt seiner Fertigstellung. Oft dienen diese Bilder den Fachkollegen als Referenzen für ihre eigenen Projekte. Wie aber geht die Geschichte eines Freiraums weiter? Das Lernen aus Freiräumen im Gebrauch ist über die eigene Planungs- und Baupraxis hinaus der Reiselust des einzelnen Landschaftsarchitekten überlassen, und selbst dann kommt ihr Eindruck vor Ort in Abhängigkeit vom Wetter und von der Jahres-, Tages- und Wochenzeit nur einer subjektiven Momentaufnahme gleich.

Die Qualitäten von Freiräumen haben für Städter jedoch eine hohe Alltagsbedeutung und die gestalterischen Entscheidungen von Landschaftsarchitekten somit eine große soziale Relevanz. Landschaftsarchitekten gestalten öffentliche Räume, die

<sup>2</sup> Wie bei der Platzfolge Rossmarkt, Goetheplatz, Rathenauplatz in Frankfurt am Main, bei der auf Bürgerversammlungen und in der lokalen Presse jahrelang so viel Unmut geäußert wurde, dass die Stadt zunächst temporäre Kunstaktionen auf dem Platz unterstützte, später Nachbesserungen mit Staudenpflanzungen und zusätzlichen Bänken veranlasste und den mittleren Teil des Platzes schließlich mit einem Querriegel temporär bebauen ließ.



„Benutzeroberfläche der Stadt“.<sup>3</sup> Sie tun es im Auftrag der öffentlichen Hand, und sie prägen mit ihren Werken maßgeblich die Gebrauchseigenschaften, die Wohlfühlqualitäten und schließlich die soziale Leistungsfähigkeit<sup>4</sup> städtischer Räume. Freiräume und ihre Gestaltung sind ein Politikum. Wünschenswert wäre deshalb in besonderer Weise ein Instrumentarium, um Fehlentwicklungen in der Gestaltung dieser Räume zu vermeiden und ein überörtliches Lernen aus realisierten Projekten zu ermöglichen. Mit einer Evaluation von Freiraumgestaltungen könnte Planungsfehlern bei künftigen Projekten vorgebeugt werden.

Ein solches Korrektiv böte die Wirkungsforschung. Insbesondere für die aus Wettbewerben hervorgegangenen Freiräume – und damit die kommunal zumeist bedeutsameren und innerfachlich stärker wahrgenommenen Projekte – könnte der Zusammenhang zwischen dem „Entwurfsversprechen“ der Planer und dem gebauten Objekt als einem auf Dauer genutzten Ort in der Stadt nachvollzogen werden. Offen gelegt werden könnten zudem auch Wirkmechanismen, die der Gestaltung und Nutzung von Freiräumen zugrunde liegen: die Werte und damit auch die Wertkonflikte zwischen den an ihrer Planung, dem Bau und der Unterhaltung Beteiligten sowie Konflikte mit und zwischen Nutzergruppen.<sup>5</sup>

In meiner Dissertation habe ich die Aufgaben und Potenziale öffentlich geführter Diskurse über landschaftsarchitektonische Projekte untersucht.<sup>6</sup> Kernbestandteil der Arbeit war eine Analyse der Berichterstattung über Landschaftsarchitektur in der deutschsprachigen Tagespresse. Zu den wesentlichen Ergebnissen dieser Analyse zählte, dass das Interesse der Qualitätspresse für

3 Constanze A. Petrow: Umraum, Freiraum, rekonstruierter Raum. In: Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer, Julia Gill u.a. (Hg.): z.B. Humboldt-Box. Zwanzig Architekturwissenschaftliche Essays über ein Berliner Provisorium. Bielefeld 2014, S. 32–42, hier S. 40.

4 Im Sinne intensiv genutzter und in ihrem Besucherspektrum die Bevölkerungszusammensetzung der Umgebung hinsichtlich Alter, Gender, ethnischen Zugehörigkeiten und Sozialstatus repräsentierender Freiräume.

5 Siehe dazu ausführlich Constanze A. Petrow: Wertkonflikte in Landschaftsarchitektur und Freiraumplanung. Felder, Akteure, Positionen. In: Karsten Berr (Hg.): Architektur- und Planungsethik. Wiesbaden 2017, S. 45–67.

6 Constanze A. Petrow: Dialog mit der Öffentlichkeit. Kritik zeitgenössischer Landschaftsarchitektur in der Tagespresse. Dissertation. Hannover 2009.

Themen der Landschaftsarchitektur relativ gering ist, es nur sporadisch auftritt und in der Regel an ein Ereignis wie eine Preisverleihung, eine Eröffnung oder ein Großevent gebunden ist.<sup>7</sup> Angesichts dessen wurde mit den dort erörterten Aufgaben eines öffentlichen Diskurses<sup>8</sup> eher ein Ideal als eine realisierbare Praxis beschrieben.

Die Wirkungsforschung nimmt den Kern der Idee eines solchen Diskurses, nämlich die Multiperspektivität, auf. Bei der Berichterstattung in den Medien konstituiert sich die Perspektivenvielfalt vor allem in den Stimmen der einzelnen Journalistinnen und Journalisten und kulminiert im (selten auftretenden) Optimalfall im „zwanglosen Zwang des besseren Arguments“<sup>9</sup> innerhalb eines vielstimmig geführten Diskurses. Im Gegensatz dazu bedient sich die Wirkungsforschung der Methoden der empirischen Sozialforschung. Sie stellt damit sowohl eine realistischere als auch weitaus objektivere Methode dar, um die Wahrnehmung städtischer Freiraumgestaltungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu erfassen, zur Diskussion zu stellen und die gewonnenen Erkenntnisse den individuellen und kollektiven Glaubenssätzen von Planern, Behördenmitarbeitern und Stadtpolitikern entgegenzusetzen. Festgehalten wird indes an der Diskursanalyse als geeigneter Methode zur Gewinnung von Erkenntnissen über die Wahrnehmung städtischer Freiräume.

### Wirkungsforschung als Entwurforschung

Wirkungsforschung kann als „kritische Entwurforschung“ begriffen werden. Das Interesse an der Entwurforschung ist

7 Vgl. Constanze A. Petrow: Kritik zeitgenössischer Landschaftsarchitektur. Städtische Freiräume im öffentlichen Diskurs. Münster 2013.

8 Ebd., S. 200–224.

9 Jürgen Habermas: Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Ders., Niklas Luhmann (Hg.): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Was leistet die Systemforschung? Frankfurt am Main 1971, S. 101–141, hier S. 137.



in der Architektur und Landschaftsarchitektur in den vergangenen Jahren sprunghaft angestiegen.<sup>10</sup> Vor allem hochschulpolitisch motiviert durch den Druck auf die Planungsfakultäten, mehr zu forschen und Drittmittel einzuwerben, wird die Entwurforschung gerade als ein Mittel zur Selbstlegitimation als universitäre Disziplin entdeckt, als Antwort auf die empfundene<sup>11</sup> „verordnete Verwissenschaftlichung des Entwerfens“<sup>12</sup> oder schlicht als Chance, einen explizit auf die architektonische Wissenskultur abgestimmten Forschungszweig zu etablieren.<sup>13</sup> Der Entwurf wird dabei 1. als Werkzeug der wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung und 2. als Gegenstand der Selbstreflexion erwogen. Beide Ansätze sind allerdings bislang über ausführliche theoretische Reflexionen<sup>14</sup> und konzeptionelle Überlegungen<sup>15</sup> an deutschen Architektur- und Landschaftsarchitekturfakultäten kaum hinausgegangen. Anders als bei diesen beiden Ansätzen der Entwurforschung, deren implizite Motive gerade darin bestehen, die den gestalterischen Disziplinen eigenen Arbeitsmethoden nicht zu verlassen und diese vielmehr auch für die Forschung nützlich zu machen (1.) sowie die eigene Perspektive durch eine Art Selbstbefragung noch zu vertiefen (2.), zielt die Wirkungsforschung genau auf das Gegenteil: auf eine Öffnung sowohl der Methoden als auch der Perspektiven. Im Folgenden soll der Möglichkeitsraum einer solchen Wirkungsforschung für die Landschaftsarchitektur erkundet werden.

10 Siehe der Überblick von Sebastian Feldhusen: *Doctor of Architecture? Entwurfspraxis als Bestandteil der Forschung*. In: *Stadt und Grün* 65 (2016), H. 9, S. 46–49.

11 „Empfunden“ deshalb, weil keine Hochschule die Inhalte der geforderten Forschungsaktivitäten vorschreibt. Vielmehr reduzieren einige Inhaber von Entwurfslehrstühlen ihre Wahrnehmung und ihr Erkenntnisinteresse auf Fragen des Entwerfens – eine Art freiwillige Selbstbeschränkung.

12 Jürgen Weidinger: *Antworten auf die verordnete Verwissenschaftlichung des Entwerfens*. In: Ders. (Hg.): *Entwurfsbasiert forschen*. Berlin 2014, S. 13–34, hier S. 13.

13 Anna Flach, Monika Kurath: *Architektur als Forschungsdisziplin. Ausbildung zwischen Akademisierung und Praxisorientierung*. In: *Archithese* 46 (2016), H. 2, S. 73–80.

14 Sabine Ammon, Eva Maria Froschauer (Hg.): *Wissenschaft Entwerfen: Vom forschenden Entwerfen zur Entwurforschung der Architektur*. München 2013.

15 Hille von Seggern, Julia Werner, Lucia Grosse-Bächle (Hg.): *Creating Knowledge: Innovationsstrategien im Entwerfen urbaner Landschaften*. Berlin 2008; Weidinger 2014 (Anm. 12).

Zunächst werde ich ihre Relevanz angesichts gewandelter Planungsbedingungen begründen. Anschließend gehe ich auf die Tradition der Wirkungsforschung in anderen Disziplinen und gesellschaftlichen Handlungsfeldern ein und stelle zwei im angelsächsischen Raum verbreitete Bewertungsinstrumente vor. Darauf aufbauend entwickle ich einen Methodenbaukasten für die Wirkungsforschung.

## Gewandelte Planungsbedingungen

Die Etablierung einer empirischen Wirkungsforschung geht mittlerweile, so kann man sagen, über ein ‚Nice-to-have‘ hinaus, denn die Bedingungen der Planung haben sich innerhalb der vergangenen zwei Jahrzehnte nachhaltig gewandelt. Vier Entwicklungen erachte ich dabei für besonders relevant:

### 1. Gesellschaftliche Differenzierungsprozesse

Stadtgesellschaften verändern sich derzeit tiefgreifend: Sie werden ethnisch und kulturell vielfältiger, aber auch älter. Die Ungleichheit zwischen Arm und Reich wächst. Städtische Milieus und Lebensstile differenzieren sich weiter aus, und damit vervielfältigen sich auch die sozio-ökonomischen Kontexte, in denen Freiräume entstehen. Angesichts der gewachsenen gesellschaftlichen Vielfalt kommt öffentlichen Freiräumen eine wichtige Integrationsfunktion in den Städten zu. Daraus ergibt sich ein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse an der Attraktivität und Eignung von Gestaltungen und Ausstattungen für eine möglichst breite Nutzerschaft (inklusive der Tauglichkeit von Freiräumen für ältere Menschen als wesentlicher Voraussetzung ihrer Integration und Teilhabe am öffentlichen Leben), an Exklusionsprozessen durch Gestaltung, an bestimmten Materialien, räumlichen Settings und an Atmosphären sowie an den Bedingungen der Freiraumnutzung und -aneignung in unterschiedlichen sozio-kulturellen Kontexten.



## 2. Öffnung des traditionellen Planungssystems für gesellschaftliche Aushandlungsprozesse, Aneignung und private Akteure

Ebenso hat sich das Spektrum der Akteure bei der Entstehung beziehungsweise Weiterentwicklung öffentlicher Freiräume verbreitert. Teile der Stadtgesellschaft artikulieren sich heute vernichtlicher und selbstbewusster als noch vor wenigen Jahren, sie fordern Mitsprache und Mitmachmöglichkeiten ein. Andere Akteure verändern öffentliche Stadträume durch die Investition privaten Kapitals, vor allem im Rahmen von ‚Business Improvement Districts‘ (BID). Festzustellen ist eine zunehmende Privatisierung genuin öffentlicher Aufgaben und Räume. Daraus erwächst ein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse darüber, wie sich bürgerschaftliches Engagement im Freiraum der Städte abbildet und wie es diesen verändert, wie sich die partielle Übertragung von Verantwortung an Bürgerinnen und Bürger bewährt oder aber wie sie Interessen der Allgemeinheit beschneidet sowie in welcher Weise private Akteure Einfluss auf die konkrete Gestaltung von Freiräumen nehmen und damit der Charakter öffentlicher Räume verändert wird.

## 3. Widerspruch zwischen einem gültigen Gestaltungsparadigma innerhalb der Landschaftsarchitektur und den Präferenzen einer gesellschaftlichen Mehrheit

Ein mittlerweile seit rund 25 Jahren und vor allem im deutschsprachigen Raum bestehendes Gestaltungsparadigma innerhalb der Landschaftsarchitektur, der Minimalismus, steht im Widerspruch zu den im innerfachlichen Diskurs als „Laiengeschmack“ abqualifizierten ästhetischen und atmosphärischen Vorlieben eines Großteils der Bevölkerung.<sup>16</sup> Es steht zugleich aber auch im

<sup>16</sup> Wulf Tassin: Ästhetik des Angenehmen. Städtische Freiräume zwischen professioneller Ästhetik und Laiengeschmack. Wiesbaden 2008.

Konflikt zur Alltagstauglichkeit und zu den räumlichen und programmatischen Anforderungen leistungsfähiger Freiräume<sup>17</sup> und damit zu den Kernaufgaben städtischer öffentlicher Räume. Daraus ergibt sich ein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse über die Annahme und Akzeptanz bestimmter Gestaltungen durch die Bevölkerung in unterschiedlichen soziokulturellen Kontexten sowie in Bezug auf verschiedene Freiraumtypen.

## 4. Vervielfältigung der mit Freiraumentwicklungen verfolgten Ziele

Ökonomisches Kalkül bestimmt heute wesentlich stärker als noch in den 1980er und 1990er Jahren über die Ästhetik, Benutzbarkeit und Atmosphäre und so auch über den sozialen Charakter von öffentlichen Freiräumen. Die damit verbundene symbolische Ebene von Freiräumen hat an Gewicht gewonnen: das Ziel der Wertsteigerung einer Lage, der Erhöhung der touristischen Anziehungskraft eines Ortes oder des Imagegewinns für private Bauherren, aber auch der gestalterischen Profilierung und Positionierung der verantwortlichen Landschaftsarchitekten innerhalb des beruflichen Feldes. Letztere „verfolgen damit auch Ziele, die sich jenseits der direkten Bedürfnisse der Nutzer der von ihnen gestalteten Anlagen bewegen“.<sup>18</sup> Daraus ergibt sich ein wissenschaftliches Erkenntnisinteresse an der Alltagstauglichkeit und Akzeptanz von Freiraumgestaltungen, welche vor allem auf die Produktion hochwertiger, vermarktbarer und publikations-tauglicher Bilder zielen.

Erkenntnisse über den Erfolg von Gestaltungsstilen, Freiraumausstattungen, Nutzungspraktiken und Organisationsprinzipien, aber auch des Managements sowie die Folgen bestimmter Akteurskonstellationen (insbesondere von Public Private Partnership) haben angesichts des politischen „Imperativs öffentlicher Räume“<sup>19</sup> nicht nur eine alltagspraktische, sondern auch eine

<sup>17</sup> Leonard Grosch, Constanze A. Petrow: Parks entwerfen. Berlins Park am Gleisdreieck oder die Kunst, lebendige Orte zu schaffen. Berlin 2016; Petrow 2017.

<sup>18</sup> Petrow 2017 (Anm. 5), S. 46, Hervorhebung im Original.

<sup>19</sup> Setha Low, Neil Smith (Hg.): The Politics of Public Space. New York 2006.





gesellschaftspolitische Dimension. Denn „[...] Parks und Plätze, deren Gestaltung nicht gefällt und die kaum Anreiz zum Aufenthalt bieten, unterhöheln die Rolle, die sie für ein funktionierendes Gemeinwesen spielen könnten“.<sup>20</sup> Aus diesem Befund speist sich das Desiderat einer Wirkungsforschung.

### Traditionen der Wirkungsforschung

Eine Wirkungsforschung existiert bereits in vielen angewandten Disziplinen und gesellschaftlichen Handlungsfeldern, so etwa in der Politik, der Wirtschaft, der Sozialen Arbeit und der Pädagogik. Laut dem *Gabler Wirtschaftslexikon* stellt die Wirkungsforschung sogar eine eigene wissenschaftliche Disziplin dar, die sich mit den Folgen menschlichen Handelns befasst.<sup>21</sup> Ihr Gegenstand und Ziel sind die Evaluation von Neuerungen, zum Beispiel von politischen Instrumenten und Programmen, neu eingeführten Unterrichtsmethoden, Techniken und Technologien, Gesetzentwürfen oder von Steueränderungen, sowie die Überprüfung, inwiefern bislang als gültig akzeptierte Prämissen, Paradigmen und Ansätze Gültigkeit behalten können.<sup>22</sup> Wirkungsforschung ist sogar im Sozialgesetzbuch festgeschrieben. So sind „die Wirkungen der Leistungen zur Eingliederung und der Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts regelmäßig und zeitnah zu untersuchen“.<sup>23</sup>

Vor diesem Hintergrund erscheint es einmal mehr erstaunlich, dass sich in Bezug auf die gebaute Umwelt, die das Leben jedes einzelnen Menschen nachhaltig prägt, in Deutschland bislang kein Evaluationssystem herausgebildet hat und dass

20 Constanze A. Petrow: Parks als lebendige Orte entwerfen. In: Grosch, Petrow 2016 (Anm. 17), S. 151–195, hier S. 154, Hervorhebung im Original.

21 Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon. URL: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/82571/wirkungsforschung-v8.html> (12. September 2016).

22 Ebd.

23 „Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und die Bundesagentur können in Vereinbarungen Einzelheiten der Wirkungsforschung festlegen. Soweit zweckmäßig, können Dritte mit der Wirkungsforschung beauftragt werden.“ § 55, Zweites Buch Sozialgesetzbuch (SGB) vom 24.03.2011. URL: [www.dejure.de](http://www.dejure.de) (12. September 2016).

bestimmte Arten der Gestaltung immer weiter realisiert werden, obwohl man weiß, dass sie mehrheitlich nicht gefallen oder nicht gut funktionieren. Die Forschungsaktivitäten in Architektur und Landschaftsarchitektur sind im Einklang mit dem generellen Zukunftsbezug dieser Disziplinen vor allem auf die Entwicklung neuer Bauweisen, Technologien, Materialien usw. gerichtet. Dennoch legen einzelne Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler seit Langem wertvolle freiraumsoziologische Studien vor und haben damit den Grundstock für eine Wirkungsforschung geschaffen.<sup>24</sup> Zusammen mit den Arbeiten von William H. Whyte<sup>25</sup> und Jan Gehl<sup>26</sup> und weiteren Forschern im Ausland<sup>27</sup> besteht bereits eine solide Tradition in der Untersuchung des Verhältnisses zwischen Freiraumgestaltungen, Ausstattungen und Nutzung. Die meisten dieser Studien greifen auf einen Methodenkanon aus Nutzerbefragung, teilnehmender Beobachtung, Experteninterviews und Zählungen zurück.

### POE und REAP

Zwei Instrumente wurden explizit für die Bewertung der gebauten Umwelt entwickelt. Eines davon ist die ‚Post Occupancy Evaluation‘ (POE), eine im angelsächsischen Raum verbreitete Methodologie zur Evaluation der Nutzerzufriedenheit, der

24 Stellvertretend Elisabeth Bühler, Heidi Kaspar, Frank Ostermann (Hg.): Sozial nachhaltige Parkanlagen. Zürich 2010; Gert Gröning, Ulfert Herlyn, Almut Jirku u.a.: Gebrauchswert und Gestalt von Parks. In: Das Gartenamt 34 (1985), H. 9, S. 630–641; Grit Hottenträger: Fitness- und Bewegungsparcours. Gesundheitsprävention für Ältere im öffentlichen Grün? In: Stadt und Grün 62 (2013), H. 5, S. 25–31; Maria Spitthöver: Nutzung und Akzeptanz von Parkanlagen. Untersuchung zu drei öffentlichen Parks im „Vorderen Westen“ Kassels. In: Stadt und Grün 58 (2009), H. 1, 50–58; Wulf Tessin: Schön grün . . . !? Beiträge zu einer Rezeptionsästhetik in der städtischen Freiraumplanung. Hannover 2006; Ursula Paravicini, Silke Claus, Andreas Münkel u.a.: Neukonzeption städtischer öffentlicher Räume im europäischen Vergleich. Hannover 2002.

25 William H. Whyte: The Social Life of Small Urban Spaces. Washington, D.C. 1980.

26 Jan Gehl: Städte für Menschen. Berlin 2015.

27 Stellvertretend Tisma Alexandra, Margit Jókóvi: The New Dutch Parks: Relation between Form and Use. In: Journal of Landscape Architecture 2 (2007), H. 2, S. 48–59.





Anpassungsmöglichkeiten von Bauten an neue Bedürfnisse, aber auch technologischer Aspekte wie der Energieeffizienz von Gebäuden.<sup>28</sup> Langfristige Ziele der POE sind „improvements in building performance“ und „improvement in design quality“.<sup>29</sup> Die POE wird als „shared learning resource“ betrachtet, und ihr größter Nutzen ist erreicht, wenn die Ergebnisse möglichst breit gestreut werden – „beyond the institution whose building is evaluated“.<sup>30</sup>

Der Ansatz der POE wurde von der angloamerikanischen Geografin und Stadtplanerin Clare Cooper Marcus für die Landschaftsarchitektur adaptiert<sup>31</sup> und wird seither in der universitären Ausbildung von Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten im angelsächsischen Raum eingesetzt. Die POE nach Marcus stellt eine Methodik zur systematischen Evaluation eines bereits bestehenden Freiraums, der um- oder neugestaltet werden soll, aus der Nutzerperspektive dar. Erfasst werden die Nutzerzufriedenheit, Nutzungsmuster sowie Defizite, die im Rahmen einer Neuplanung zu beheben wären. Die dabei zum Einsatz kommenden Methoden umfassen die sensorische Wahrnehmung des Ortes durch die Forscherinnen unter Fokussierung auf jeweils einen der Sinne (Sehen, Tasten, Hören, Riechen, Schmecken), die teilnehmende Beobachtung, die Kartierung (von Nutzungsbereichen, Nutzungsspuren und Regeln wie Ge- und Verboten), das Mapping der Aktivitäten der Nutzer (mit Erfassen ihres Alters, Geschlechts und der ethnischen Zugehörigkeit) sowie explorative Interviews mit Nutzern. Diese Erhebungen sollen mehrmals und zu unterschiedlichen Tages- und Wochenzeiten erfolgen. Die POE arbeitet also auch mit dem Prinzip der Multiperspektivität. Sie bleibt mit ihren Analysen jedoch direkt am Ort und in ihrem Interesse auf den Zeitpunkt der Erhebung beschränkt, denn sie ist auf die Aufgabe einer anschließenden (Neu-)Gestaltung zugeschnitten.

28 Higher Education Funding Council for England (HEFCE), Association of University Directors of Estates (AUDE), University of Westminster: Guide to Post Occupancy Evaluation. URL: <http://www.smg.ac.uk/documents/PO-EBrochureFinal06.pdf> (13. September 2016).

29 Ebd., S. 8.

30 Ebd.

31 Clare Cooper Marcus, Carolyn Francis: People Places. Design Guidelines for Urban Open Space. New York 1998.

Einengrößeren Betrachtungsrahmen zieht die ‚Rapid Ethnographic Assessment Procedure‘ (REAP) auf, welche die amerikanische Anthropologin Setah Low federführend entwickelt hat<sup>32</sup> und die ebenfalls seit vielen Jahren in der universitären Ausbildung von Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten in den USA zum Tragen kommt.<sup>33</sup> Die REAP ist explizit auf die schnelle und effektive Sammlung von Informationen über einen Ort in seinen sozio-kulturellen Dimensionen ausgerichtet. Die Involvierung der Nutzerinnen und der lokalen Community spielt dabei eine zentrale Rolle. Aus dem Bereich der Sozialwissenschaften kommend und in deren Tradition zuallererst dem Verstehen eines Ortes beziehungsweise Phänomens gewidmet, erfasst die REAP ebenfalls verschiedene Perspektiven und bewegt sich dabei auch von dem Ort in seiner gegenwärtigen Gestaltung und Nutzung weg. Während man die POE allein ausführen kann, sollte die REAP bevorzugt nicht nur von einer Person, sondern von einem interdisziplinären Team aus Sozialwissenschaftlern, Planerinnen und Gestaltern durchgeführt werden.<sup>34</sup> Ihre Methodologie umfasst die Sammlung und Auswertung von historischen Dokumenten und Archivmaterial, die Kartierung von Nutzungsspuren sowie des Nutzerverhaltens, Spaziergänge durch den Freiraum mit Nutzern oder Vertreterinnen von Nachbarschaftsorganisationen, Nutzerbefragungen, Experteninterviews, offene Gruppendiskussionen, die Arbeit mit Fokusgruppen aus besonders ‚verletzlichen‘ (vulnerable) oder schutzbedürftigen Nutzern wie Schulkindern, Seniorinnen und Behinderten sowie die teilnehmende Beobachtung.<sup>35</sup>

### Wirkungsforschung in der Landschaftsarchitektur

Die Wirkungsforschung hat viel gemeinsam mit den besprochenen Methoden und Instrumenten. Auch ihr ist die

32 Setah Low, Dana Taplin, Suzanne Scheld: Rethinking Urban Parks. Public Space and Cultural Diversity. Austin 2005.

33 Persönliche Auskunft im September 2016.

34 Low u.a. 2005 (Anm. 32), S. 185.

35 Ebd., S. 188–190.



Methodentriangulation eigen mit dem Ziel, verschiedene Perspektiven auf eine Gestaltung und einen Ort zu erfassen und ihre Urteile damit gut abzusichern. Während aber die POE vornehmlich der Nutzerperspektive gewidmet und in der Konsequenz als Planungshilfe für die Umgestaltung eines Freiraums angelegt ist und auch die REAP in der Regel in eine solche münden soll, verfolgt die Wirkungsforschung das Ziel der Evaluation eines Freiraums zum Zweck der Produktion übertragbaren Wissens. Sie ist an Erkenntnissen interessiert, die über einen konkreten Fall hinausweisen. Dieses Interesse verbindet sie mit den erwähnten freiraumsoziologischen Studien. Im Unterschied zu diesen liegt ihr Schwerpunkt aber auf der Untersuchung des Verhältnisses von Anspruch und Wirklichkeit. Deshalb ist die Wirkungsforschung als Kontrastierung unterschiedlicher Narrative über einen Freiraum angelegt, und darum taucht sie auch stärker als die anderen Herangehensweisen in die Genese der Projekte ein. Dem Methodenkanon aus Nutzerbefragungen, teilnehmender Beobachtung, Experteninterviews und Zählungen fügt die Wirkungsforschung vor allem Textanalysen hinzu. Texte aus der Entstehungszeit eines Freiraums fungieren als authentische Quellen, um die Perspektiven der beteiligten Akteure zu erfassen. Sie sind verlässlicher als es ein zum Zeitpunkt der Wirkungsanalyse geführtes Interview mit den gleichen Personen sein könnte, weil deren damalige Wahrnehmung durch den Prozess der Erinnerung und den Eindruck des realisierten und genutzten Freiraums verfärbt ist. (Dieses Interview ist aber zusätzlich vorgesehen, denn es erschließt die heutige Sicht der Planer auf ihr Projekt und gibt zudem Aufschluss über eventuelle Modifikationen und Abweichungen von der ursprünglichen Planung im Zuge der Realisierung.)

Die historische Perspektive ist auch insofern wichtig, als die Wirkungsforschung auch ein professionssoziologisches Interesse antreibt: Sie versucht zu klären, inwiefern die Tauglichkeit eines Freiraums als Alltagsort und seine Gebrauchseigenschaften bereits in der Phase der Entscheidungsfindung über auszuwählende Entwürfe eine Rolle spielen und wie diese Aspekte im Verhältnis zu anderen

Planungszielen gewichtet werden. So interessiert sie sich dafür, auf welcher Ebene sich die zentrale „Entwurfsbehauptung“ abspielt (ästhetisch, räumlich, atmosphärisch, nutzungsbezogen und so weiter) und in welchem Verhältnis sie zur späteren Tauglichkeit eines Freiraums als Alltagsort steht. Wirkungsforschung wird angetrieben von einer Neugierde für die Mechanismen des Planungssystems. Sie versucht nachzuvollziehen, was von den Planerinnen und Planern zu Beginn eines Projekts „versprochen“ wird und was an Zielen im Vordergrund steht, was von Bürgerinnen im Vorfeld bereits artikuliert wurde und an lokalem Wissen also schon vorhanden, jedoch im Zuge der Planung eventuell weggewogen wurde. Auf diese Weise kommt sie Werten, Werthierarchien und Wertkonflikten in der Freiraumplanung auf die Spur. Im Unterschied zur POE evaluiert sie in der vorgefundenen Weise intendierte (und nicht in die Jahre gekommene) Gestaltungen, deren Planung in der Regel mehrere politische und behördliche Instanzen durchlaufen hat. Überprüft wird die Bewährung der Projekte im Alltag und in einem mittleren Zeithorizont einige Jahre nach der Fertigstellung eines Projekts.

Folgende Narrative – Erzählungen über einen Freiraum aus unterschiedlichen Perspektiven – werden zueinander in Beziehung gesetzt:

- I. Planungsziele: die vom Bauherren verfolgten Absichten und formulierten Anforderungen an eine Gestaltung (Wettbewerbsausschreibung oder Beauftragung)
- II. Nutzerwünsche: Artikulationen von Bürgerinitiativen und Vereinen über ihre Bedürfnisse, Vorstellungen und Forderungen (Homepages, Protokolle von Sitzungen und anderes Informationsmaterial)
- III. Entwurfsversprechen: Argumentation der Entwurfsverfasser über die Ziele und Qualitäten ihres Projektvorschlags (Entwurfserläuterung, Interview mit den Planern)



IV. Entwurfsaffirmation: Bewertung durch die Fachcommunity (Jury-Protokoll)

V. Wahrnehmung im Alltag: Aussagen von Nutzerinnen und Nutzern zur ästhetischen Wahrnehmung („Gefallen“) sowie zur Bedeutung und Tauglichkeit eines Freiraums als Alltagsort (Befragung, Semantisches Differential, leitfadenorientierte Tiefeninterviews im Rahmen von Spaziergängen, teilnehmende Beobachtung, Nutzungskartierung)

VI. Erfahrungen aus der Pflege und Unterhaltung: Sicht des zuständigen Grünflächenamts (Interview)

VII. Öffentliche Reaktion / mediale Rezeption: Berichterstattung in Tagespresse, Fachpresse und Internet.

Methodisch ergibt sich damit folgendes Instrumentarium: Die Narrative I–IV werden durch Textanalysen sowie ein Experteninterview erschlossen, das Narrativ V ebenfalls durch ein Experteninterview, das Narrativ VI durch Befragung, Semantisches Differential (darauf gehe ich später noch genauer ein), leitfadenorientierte Tiefeninterviews, teilnehmende Beobachtung sowie Nutzungskartierung und das Narrativ VII durch eine Medieninhaltsanalyse.

Bei allen sieben Narrativen wird wie bereits angesprochen ein Schwerpunkt auf Aspekte des Gebrauchs, der Tauglichkeit und der Bedeutung des Freiraums im Alltag seiner Nutzerinnen und Nutzer gelegt. Dabei interessieren insbesondere folgende Fragen: Welche Rolle spielen die künftigen Nutzungsmöglichkeiten und täglichen Gebrauchseigenschaften bei der Entscheidungsfindung für ein Projekt – in den Vorstellungen des Bauherren, der Landschaftsarchitekten und der Jury (im Falle eines Wettbewerbs)? Wie werden sie im Verhältnis zur Entwurfssymbolik oder Entwurfsmetaphorik sowie zu kommerziellen Interessen oder touristischen Zielen gewichtet? Wie verändert sich das entwurflich Intendierte im Prozess der Realisierung sowie im Zuge langjährigen Gebrauchs? Vor allem

aber auch: Wen adressiert eine Gestaltung gerade nicht, welche Nutzergruppen schließt sie aus? In Anlehnung an die REAP interessieren diesbezüglich insbesondere die besonders „verletzlichen“ Personengruppen wie alte Menschen sowie jene, die in der Stadtplanung vielfach keine Stimme haben wie Jugendliche. Solchermaßen operationalisiert, kann die Wirkungsforschung nicht nur die Nachhaltigkeit von Entwürfen, sondern auch Wertkonflikte zwischen den an der Herstellung und Unterhaltung von öffentlichen Freiräumen Beteiligten und ihren Nutzern aufzeigen.

Neben den Narrativen vervollständigt eine umfassende und systematische fotografische Dokumentation das Bild vom untersuchten Freiraum. Diese gibt dessen räumliche Qualitäten, Atmosphären, den baulichen Zustand, den Zustand der Vegetation und wiederum die Aktivitäten in ihm wieder.

### Semantisches Differential

Um ein leicht visualisierbares und gut mit anderen Freiräumen vergleichbares Stimmungsbild über eine Freiraumgestaltung zu erhalten, wird im Rahmen des fünften Narrativs – der Wahrnehmung eines Freiraums durch seine Nutzerinnen und Nutzer – auch das Semantische Differential<sup>36</sup> benutzt. Dieses stellt eine Methode zur schnellen Erfassung eines ‚Images‘ (von einer Marke, einem Stadtteil oder anderem) dar; es wird auch „Eindrucksdifferential“ genannt. Fünfzehn Eigenschaftspaare werden dabei gegenübergestellt. Das Semantische Differential wurde durch das BBSR für Forschungen über die Wahrnehmung von Stadtquartieren abgewandelt.<sup>37</sup> In Bezug auf städtische Freiräume wird folgendes Schema vorgeschlagen:

36 Peter R. Hofstätter: Gruppendynamik. Kritik der Massenpsychologie. Reinbek 1971.

37 Ferdinand Böltken, Gabriele Sturm, Kathrin Meyer: LebensRäume – Bevölkerungsumfrage des BBSR 2007. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA5607 Datenfile Version 1.0.0, doi:10.4232/1.11746 (13. September 2016).



### Der Freiraum ist:

schön	1	2	3	4	5	6	7	hässlich
lebendig	1	2	3	4	5	6	7	verlassen
kommunikativ	1	2	3	4	5	6	7	einsam
stressig	1	2	3	4	5	6	7	erholsam
abwechslungsreich	1	2	3	4	5	6	7	eintönig
fremd	1	2	3	4	5	6	7	vertraut
willkommen heißend	1	2	3	4	5	6	7	abweisend
gute Orientierung	1	2	3	4	5	6	7	unübersichtlich
gut ausgestattet	1	2	3	4	5	6	7	zu wenig Angebote
unbeliebt	1	2	3	4	5	6	7	beliebt
offen für Aneignung	1	2	3	4	5	6	7	restriktiv
sauber	1	2	3	4	5	6	7	schmutzig
in schlechtem Zustand	1	2	3	4	5	6	7	in gutem Zustand
gefährlich	1	2	3	4	5	6	7	sicher

Betont werden mit dem Erfragten Aspekte der Gestaltung – des Gefallens, aber auch der Atmosphäre –, Orientierungsqualitäten, Nutzungsmöglichkeiten und Gebrauchseigenschaften sowie der Pflegezustand und das Sicherheitsempfinden.

### Fazit

Ziel der Wirkungsforschung ist es, ein ganzheitliches Bild von einem städtischen Freiraum einige Jahre nach dessen Fertigstellung zu zeichnen. Evaluiert werden die Qualitäten und Defizite aus der Perspektive unterschiedlicher Akteure sowie der Nutzerschaft. An der Schnittstelle zwischen Forschung und Praxis angesiedelt, kann die Wirkungsforschung fundierte Grundlagen für das kollektive Lernen aus realisierten Projekten liefern. Evaluationen können sowohl fachinternen als auch öffentlichen Diskussionen Impulse geben. In ihrer Aussagekraft gehen sie über essayistische Beiträge deutlich hinaus. Die Wirkungsforschung bietet das methodische Instrumentarium, um sowohl Einzelprojekte und deren Ausstattung als auch spezielle Typen von Freiräumen sowie gültige Gestaltungsparadigmen,

welche landesweit oder sogar international das Schaffen von Landschaftsarchitekten über lange Zeiträume hinweg unhinterfragt prägen, zu evaluieren. Letzteres setzt die Untersuchung einer Reihe von Freiräumen aus vergleichbaren stadt- und sozialräumlichen Kontexten oder ähnlicher Typomorphologien<sup>38</sup> voraus.

Die Ergebnisse der Wirkungsforschung können eine Art Gegenpublizität für den Zustand „danach“ schaffen – wenn ein Freiraum einige Jahre des Gebrauchs und der Aneignung erlebt hat und erkennbar wird, wie sich seine Gestaltung bewährt. Als wissenschaftliche Begleitung der Praxis hinterfragt die Wirkungsforschung deren Tun, als kritische Entwurforschung evaluiert sie die Erfolge (nicht nur) entwerflicher Entscheidungen und stellt Praktikerinnen und Praktikern damit anwendbares Wissen zur Verfügung.

<sup>38</sup> Typomorphologien sind formal ähnliche Freiraumgestaltungen ein und desselben Freiraumtyps. Siehe Kim Dovey: Urban Design Thinking. A Conceptual Toolkit. London, Oxford, New York 2016, S. 75 f.



## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Universitätsverlag der TU Berlin, 2018

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin

Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133

E-Mail: [publikationen@ub.tu-berlin.de](mailto:publikationen@ub.tu-berlin.de)

Alle Teile dieser Veröffentlichung – sofern nicht anders gekennzeichnet – sind unter der CC-Lizenz CC BY lizenziert.  
Lizenzvertrag: Creative Commons Namensnennung 4.0  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

Lektorat: Eva Maria Froschauer, Christiane Salge

Gestaltung: Stahl R, [www.stahl-r.de](http://www.stahl-r.de)

Satz: Julia Gill, Stahl R

Druck: docupoint GmbH

ISBN 978-3-7983-2940-9 (print)

ISBN 978-3-7983-2941-6 (online)

ISSN 2566-9648 (print)

ISSN 2566-9656 (online)

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen  
Repositorium der Technischen Universität Berlin:  
DOI [10.14279/depositonce-6019](https://doi.org/10.14279/depositonce-6019)  
<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-6019>

Der Tagungsband versammelt Beiträge des 2. Forums Architekturwissenschaft zum Thema Architektur im Gebrauch, das vom 25. bis 27. November 2015 im Schader-Forum in Darmstadt stattfand. Die Beiträge nähern sich dem Thema grundlegend in zwei Perspektiven. Zum einen interessiert die lebensweltliche Verankerung von Architektur: die Gebrauchserfahrungen und die vielfältigen Weisen, in denen das Gebaute im Alltag jedes Menschen in Erscheinung tritt. Zum anderen werden die Vorstellungen vom Gebrauch in Prozessen des Planens und Bauens untersucht. Dabei treten unweigerlich auch Spannungsverhältnisse auf – zwischen Planerinnen und Nutzern, aber auch zwischen unterschiedlichen Gebrauchsweisen. Sowohl in theoretischen Auseinandersetzungen zu einem Begriff von Gebrauch in der Architektur als auch in empirischen Studien zu einzelnen Bauten und Bautypen, zeitgeschichtlichen Gebrauchsphänomenen und Situationen des Alltags wird dem auf den Grund gegangen.

Universitätsverlag der TU Berlin  
ISBN 978-3-7983-2940-9 (print)  
ISBN 978-3-7983-2941-6 (online)